MÄRZ 2011

Liebe Leserin, lieber Leser,
derzeit sind seitens der Politik die Reform der Bedarfsplanung und der Entwurf eines Versorgungsgesetzes angekündigt. Deshalb haben wir für die Rubrik »Fokus« dieses Thema gewählt. Bisher misst sich die Bedarfsplanung keineswegs an dem Bedarf der Bevölkerung, sondern an der Zahl der Behandler, für die 1999 bei den Psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten und 1997 bei den psychotherapeutisch tätigen Ärzten eine bestimmte Anzahl als 100-Prozent-Versorgung festgelegt wurde. Überversorgung besteht demnach überall dort, wo diese Zahl um zehn Prozent überschritten wird. Dass die Bedarfe sich sowohl insgesamt als auch bei bestimmten Patientengruppen (z.B. Älteren, Jugendlichen, Psychotikern, Depressiven usw.) enorm verschoben haben, wird bei dieser Rechnung nicht abgebildet. Die pauschale Aussage, Berlin sei zu 158 Prozent überversorgt, spiegelt in keiner Weise den von Patienten und Psychotherapeuten real erlebten Versorgungsbedarf wider (monatelange Wartezeiten auf einen Therapieplatz). Ebenso krass ist das in ländlicheren Gegenden, wo wie in Lüchow-Dannenberg die absolute Zahl von jetzt ca. 20 Behandlern auf 10 0000 Einwohner eine angebliche Überversorgung in Höhe von mehr als 400 Prozent begründet. Bedarfsplanung sollte tatsächliche Bedarfe abbilden, auch wenn sie nicht immer alle bedienen kann. Sie sollte aber auf epidemiologischer und konkreter Versorgungsforschung beruhen. In den Vordergrund müssen die Krankheiten der Patienten, nicht die Bedürfnisse des Systems treten. Dass es am Ende auch ökonomische Grenzen geben kann, leuchtet ein. Nur wird dies gegenwärtig nicht offen angesprochen, sondern der Bevölkerung wird mit der Behauptung von Überversorgung Sand in die Augen gestreut. Der Anteil behandlungsbedürftiger Patienten ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Für Kinder und Jugendliche besteht laut Bella-Studie des Robert-Koch-Instituts ein Behandlungsbedarf von rund zehn Prozent. Nach Ihle und Esser (2002) liegt dieser sogar bei 18 Prozent. Bei der erwachsenen Bevölkerung ist es noch drastischer. Jacobi et al. (2004) fanden heraus, dass 31 Prozent der 18- bis 65-Jährigen an einer psychischen Störung leiden (ohne posttraumatische Belastungsstörungen und Persönlichkeitsstörungen). In der Gruppe der über 60-Jährigen sind es 25 Prozent, die eine psychische Störung aufweisen (Bickel et al., 2003). Um die Bedarfsplanung sinnvoll zu reformieren, müssen demografische Entwicklungen (Alter, Gender, Migration, soziale Schicht) der einzelnen Bedarfsgebiete einbezogen werden. Das Versorgungssystem ist auch von einer starken Fraktionierung mit erheblichen Schnittstellenproblemen zwischen und innerhalb der Sektoren gekennzeichnet. Beim Wechsel zwischen den Sektoren kommt es zu Wartezeiten und Brüchen in der Behandlungsstrategie.
Es ist notwendig, die Patientinnen und Patienten und nicht nur das System in den Fokus zu nehmen. Ich bin überzeugt, dass dann auch eher der psychotherapeutische Nachwuchs und ebenso die kreative Vielfalt der psychotherapeutischen Verfahren berücksicht werden würden.

Ihr Heinrich Bertram
BDP-Vizepräsident

BDP-INTERN

102 Nachrichten aus den Sektionen und Landesgruppen

FOKUS

108 Bedarfsplanung dringend reformbedürftig
Interview mit Eva Schweitzer-Köhn
111 Zum Behandlungsbedarf an klinisch-psychologischen Interventionen

FACHWISSENSCHAFTLICHER TEIL

114 So bekommen Hartz-IV-Empfänger doch einen Job
Von Matthias Schmidt,
Technische Universität Dresden

PSYCHOTHERAPIE

130 Situation von Psychologischen Psychotherapeuten im Krankenhaus verbessert sich
132 Keine Kostenerstattung durch private Krankenversicherung ohne vorherige Bewilligung von Psychotherapie

SPEKTRUM

133 Forum zu gesellschaftlichen Trends und Perspektiven der Psychologie
134 Langsam wächst Bewusstsein für Datenprobleme
134 Aus Pressemitteilungen des BDP
135 Die Wiederkehr der Folter

RUBRIKEN

119 Akademie aktuell
125 TBS-TK-Rezension
128 Leserbriefe
129 Neue Mitglieder
137 Marktplatz
139 Stellenmarkt
145 Fort- und Weiterbildungsangebote
149 BDP-Termine
152 Impressum

online-archiv
Zugangsdaten für 3|2011 gültig vom 7.3.– 6.4.2011
www.report-psychologie.de

Report	**Benutzername**
Studie	**Kennwort**